

Rüthi nie!

GROßDEMONSTRATION VOR 40 JAHREN - VON STADTARCHIVAR MAG. CHRISTOPH VOLAUCNIK

Am 11. September 1965 fand in der Feldkircher Innenstadt eine Großdemonstration gegen das geplante kalorische Kraftwerk im benachbarten Schweizer Ort Rüthi statt. Ein Jahr nach der Fußbacher Schiffstaufe äußerte die Vorarlberger Bevölkerung in einer bis dahin unbekanntenen Weise, einer Bürgerinitiative und Demonstration, ihren Unwillen gegen ein Bauprojekt.

Über das Entstehen dieser Bewegung „Rüthi-Nie“ hat einer der damals maßgeblichsten Aktivisten, Prof. Heinz Schurig, 1990 in der Zeitschrift „Vorarlberger Oberland“ einen ausführlichen Bericht geschrieben, der als Quelle für diesen Bericht dient.

Widerstand gegen Kraftwerksprojekt

Hintergrund dieser ersten Umwelt-schutzbewegung in Vorarlberg war der geplante Bau eines Thermokraftwerkes in Rüthi. Mit Öl als Brennstoff sollte mittels Dampfturbinen Strom erzeugt werden. In der ersten Bauphase waren Generatorengruppen vorgesehen, von denen jede stündlich ca. 35 Tonnen Öl verbrennt und damit täglich 33 Tonnen Schwefeldioxid ausgestoßen hätten. Durch den Wind wären diese Schadstoffe nach Vorarlberg geblasen worden und hätten hier die Luftqualität massiv verschlechtert. Der Standort in Rüthi hing mit der Ölpipeline von Genua nach Ingolstadt zusammen, die über die Alpen und entlang des Rheins und des Vorarlberger Bodenseeuferes führte. Die Verträge dazu wurden 1960 mit der italienischen Energiegesellschaft ENI, dem italienischen Staat, den Kantonen Grau-



Nur ein Jahr nach den Protesten gegen die Fußbacher Schiffstaufe kam es 1965 in Vorarlberg wieder zu Widerstand gegen eine obrigkeitliche Maßnahme.

bünden, St. Gallen, dem Bundesland Vorarlberg und Bayern abgeschlossen. Die Schweizer wollten mit dem ihnen aufgrund der Bezugsrechte aus der Pipeline zustehendem Rohöl sowohl eine Raffinerie wie auch ein kalorisches Kraftwerk betreiben.

Prof. Schurig, selbst passionierter Fischer, Naturfreund und Heimatkundler, erfuhr über Schweizer Fischereikollegen von diesen Plänen und wurde vom Biochemiker Dr. Ernst Rohrer aus Buchs mit Informationsmaterial versorgt. Im St. Galler Rheintal gab es seit 1961 Widerstand gegen dieses Bauvorhaben, geleitet durch ein „Aktionskomitee für die Reinhaltung der Luft im Rheintal.“ Nach dem Studium der Schweizer Unterlagen entschloss sich Prof. Schurig zum Handeln und nahm Kontakt mit dem Chefredakteur der Vorarlberger Nachrichten,

Dr. Franz Ortner, auf. Dieser sah sich die Unterlagen an und veröffentlichte spontan einen Artikel von Prof. Schurig. Am 20. Mai 1964 erschien dieser Artikel, in dem die wichtigsten Fakten und die für Vorarlberg möglichen Schäden und Folgen zusammengefasst wurden. Das Echo auf diesen Artikel war sehr groß. Bis in den Herbst 1964 erschienen immer wieder Beiträge zum Thema Rüthi in den VN. Das Thema, besonders die möglichen gesundheitlichen Folgen und die Schädigung des Bodens und des Waldes, beschäftigte die Bevölkerung und veranlasste Vorarlberger Gemeinden, wie beispielsweise Meiningen, Informationsveranstaltungen abzuhalten. Durch die regelmäßige Berichterstattung in den VN entwickelte sich das Thema Rüthi zu einem in ganz Vorarlberg heiß und überall diskutierten Thema, zu einem so genannten Dauerbrenner.

„Gesunder Lebensraum Vorarlberg“

Am 10. März 1965 kam es zur Gründung des Aktionskomitees „Gesunder Lebensraum Vorarlberg“, das vom Feldkircher Lungenfacharzt Dr. Gächter (1912-1976) geleitet wurde. Er wuchs in Altenstadt auf und gründete nach dem Studium eine Facharztpraxis in Feldkirch. Ein Ausschuss von 13 Mitgliedern stand ihm zur Seite. Dr. Ortner nahm mit seiner Frau zwar an allen Sitzungen teil, hatte aber keine offizielle Funktion.

Es wurde eine Aufklärungsschrift und eine Plakataktion durchgeführt. Große, selbst gefertigte Plakate wurden an nahezu allen Orten des Rheintals an markanten Stellen angebracht. Auf einer Anhöhe oberhalb von Röthis kam es zur Aufstellung einer zehn Meter hohen Transparenttafel, die mit ihrer Leuchtschrift „Rüthi nie“ weitem zu sehen war.

Auch Vereine wie der Kneippbund, der Waldverein, der Landesverband der Gartenbauvereine und der Imkerverband sandten an die Bürgermeister Schreiben, in denen sie auf die Gefahren des Kraftwerks hinwiesen und um aktive Mitarbeit gegen dieses Projekt baten.



Der Altenstädtner Lungenfacharzt Dr. Walter Gächter (1912-76) zeichnete sich als Vorkämpfer für die Reinhaltung der heimischen Luft aus. (Gedenktafel am Rathaus)

Bedenken der Stadtvertretung

Dieses umstrittene Thema forderte natürlich die Politiker zu Äußerungen und Handlungen auf. Der Feldkircher Bürgermeister Lorenz Tiefenthaler besprach das Problem Rüthi bereits im Mai 1964 im Stadtrat. Dieser beschloss, sich an die Vorarlberger Landesregierung zu wenden und um eine Stellungnahme zu bitten. Die Landesregierung war in einer schwierigen Situation, da es sich hier um einen Kraftwerksbau in einem Nachbarstaat handelte, damit also das Völkerrecht zur Geltung kam und Vorarlberg selbst an dieser Ölpipeline Bezugsrechte hatte. Es kam dann zur Installierung einer schweizerisch-österreichischen Studienkommission, die thermische Kraftwerke in Zeltweg und im Lavanttal besichtigte. Vier Experten aus Vorarlberg waren in dieser Kommission tätig. Offiziell reagierte die Landesregierung dann erst am 11. November 1964. In einer Stellungnahme wurde auf die Rechtsprobleme hingewiesen, die sich durch die Lage des Kraftwerks in der Schweiz ergeben, aber durchaus die Gefährdung durch die Luftströmungsverhältnisse anerkannt. Eine von der Landesregierung ein-



Eine Reihe von prominenten Rednern informierte das zahlreich erschienene Publikum.

berufene Experten-Konferenz befasste sich am 19. Februar 1965 in einer Enquete ebenfalls mit dem Thema, kam aber zum Ergebnis, dass keine Folgeschäden zu erwarten wären. Mit dieser Kernaussage waren die Projektgegner natürlich nicht zufrieden.

Auch die Kraftwerksgegner, besonders Dr. Ortner, hatten Experten eingeladen. Der später durch die Medien bekannt gewordene Ökologe Univ.-Prof. Dr. Bernd Lötsch kam zu Ortner und brachte ihm Informationen. Auch der Feldkircher Völkerrechtler Prof. Dr. Theodor Veiter erstellte ein Gutachten, in dem er die Möglichkeit aufzeigte über den Den Haager Gerichtshof Einfluss in diesem Streitfall zu nehmen.

Interessanterweise kam es wegen Rüthi mehrmals zu Beratungen aller Gemeinden des Schweizer und Vorarlberger Rheintals sowie Liechtensteins. Am 29. Jänner 1965 fand so ein Treffen im Gasthaus Löwen in Feldkirch statt. Bürgermeister Tiefenthaler berief am 11. März und 23. Juni 1965 Konferenzen aller Vorderländer Gemeinden ein, in denen das Problem Rüthi besprochen und ein Schreiben an die Landesregierung unterfertigt wurde. Auch die Feldkircher Stadtvertretung verfasste eine Entschliebung, in der sie ihre Bedenken gegen das Kraftwerksprojekt zum Ausdruck brachte.

Prüfung durch das Außenministerium

Die Kraftwerksgegner versuchten auch Bundespolitiker in Wien über ihr Anliegen zu informieren und sie für ihre Sache zu gewinnen.

Der aus Feldkirch gebürtige Dr. Carl Bobleter, Staatssekretär im Außenministerium, konnte den Kraftwerksgegnern für den 9. Juli 1965 einen Termin bei Außenminister Dr. Bruno Kreisky ermöglichen. In der „großen Koalition“ waren die Minister- und Staatssekretärsposten im „Proporzweg“ aufgeteilt, sodass der ÖVP-Staatssekretär Bobleter neben dem SPÖ-Minister Kreisky das Außenministerium leiteten.

Prof. Schurig und Ing. Dr. Domnig wurden um 10 Uhr zum Außenminister vorgelassen und durften ihm in Kurzfassung ihr Anliegen vortragen. Bobleter gab einen Kurzkomentar ab, in dem er die Wichtigkeit der Reinhaltung der Luft in seiner Heimat betonte. Im Hintergrund sitzend protokollierte der spätere Bundespräsident Dr. Kirchschräger das Gespräch, damals noch als Außenministeriumsbeamter. Kreisky versprach die Angelegenheit vor den Ministerrat zu bringen, was auch geschah. Dieser wollte die Angelegenheit einer Prüfung unterziehen. Über das Ergebnis dieser Überprüfung wurde aber nichts bekannt.

Der erst seit einem Jahr im Amt befindliche Landeshauptmann Dr. Kessler erreichte die Zusage der St. Galler Regierung bis zum Vorliegen internationaler Gutachten mit dem Bau zuzuwarten. Dies war insofern ein Erfolg, da der St. Galler Große Rat, vergleichbar mit dem Landtag, bereits seine Zustimmung zu den Bauvorschriften für das Kraftwerk gegeben hatte.



Zwischen 10.000 und 25.000 Menschen nahmen an der Großdemonstration in Feldkirch teil.

Diese Gutachten wurden vom Technischen Überwachungsverein Essen, der Bundesforstlichen Versuchsanstalt Wien, von Prof. Dr. Veiter und dem Wiener Meteorologen Dr. Friedrich erstellt. Letzterer konnte auf lange Versuchsreihen und Messdaten (1950-56) zurückgreifen.

Mit diesen Gutachten ausgestattet besuchten die Kraftwerksgegner Informationsveranstaltungen in Altstätten, Mauren, Buchs und Diepoldsau.

Auf nach Feldkirch am 11. September 1965

Die Idee zu einer landesweiten Anti-Rütli-Demonstration kam vom VN-Chefredakteur Dr. Ortner, der über seine Zeitung auch die Werbetrommel für diese Demonstration rührte. Auch Flugblätter riefen zur Demonstration auf. Die zweite damals noch existierende Zeitung, das Vorarlberger Volksblatt wie auch der Österreichische Rundfunk lehnten eine Ankündigung ab.



Aus dem ganzen Land rollten Rütli-Gegner am 11. September 1965 zur Demonstration nach Feldkirch.

Der Beginn der Demonstration war auf 18.30 Uhr angesetzt, doch schon am Nachmittag strömten die Besucher scharenweise nach Feldkirch. Aus Bregenz kam eine geschlossene Kolonne von sechzig Autos, die mit der Aufschrift „Rütli Nein“ versehen waren. Sieben Blasmusikkapellen aus der Region Feldkirch und Liechtenstein spielten auf. In der Marktgasse war eine Rednertribüne aufgebaut, auf der sich neben den Rednern die Hauptfunktionäre der Aktionskomitees aus Vorarlberg, der Schweiz und Liechtensteins aufstellten.

Als Redner traten Staatssekretär Dr. Bobleter, der Buchser Ortspräsident Hans Rhyner, Dr. Werner Walser aus Liechtenstein und der Sprecher des Vorarlberger Aktionskomitees Direktor Josef Kienzel auf. Sie bedankten sich auch bei den Organisatoren im Hintergrund wie Dr. Walter Gächter, seinem Sekretär Robert Par, Dr. Franz Ortner, Prof. Heinz Schurig und dem Bezirkshauptmann Dr. Graber, der die Demonstration bewilligt und mit seinen Sicherheitskräften aus dem Hintergrund beaufsichtigte. Der Dank galt auch Stadtrat Karl Lampert und Ing. Domnig, welche die Lautsprecher- und Beleuchtungsanlagen aufgebaut hatten.

Für Aufsehen sorgte eine Gruppe, die einen Sarg, versehen mit dem Plakat „Der letzte Rheintaler“, mit auf die Demonstration brachten. Zum Abschluss wurde, begleitet von der Harmoniemusik Tisis-Tosters, die Bundes- und Landeshymne abgesungen. Für viele Anwesende machte besonders das Absingen der Landeshymne durch die tausenden Demonstranten einen bewegenden, unvergesslichen Eindruck. Ihren Patriotismus zeigten auch die Liechtensteiner und die Schweizer Musikkapelle aus Räfis-Burgenau als sie die Hymnen ihrer Heimat spielten.



Tausende von Kraftwerksgegnern nahmen an der Großdemonstration in der Feldkircher Innenstadt teil.

Über diese Großdemonstration, an der, je nach Berichterstatler zwischen 10.000 und 25.000 Menschen teilnahmen, wurde in der Presse überall berichtet. Auffallend ist, dass nur das Deutsche und Schweizer Fernsehen mit Kamerteams anwesend waren und auch in den Nachrichtensendungen darüber berichteten.

Unbekannt ist, welchen Eindruck diese Demonstration auf die führenden Politiker und vor allem auf die Kraftwerksplaner und Projektbetreiber gemacht hat.

Das Projekt selbst wurde dann spätestens 1966 nicht mehr weiter verfolgt, dafür ein anderes lanciert: ein Atomkraftwerk in Rütli, das aber auch nicht realisiert wurde.

Geburtsstunde des Umweltschutzes

Nur ein Jahr nach den Ereignissen um die Schiffstaufe in Fußach kam es neuerlich in Vorarlberg zu einer Bewegung und einer Großdemonstration. Wiederum kam es zu Widerstand, Protest gegen eine obrigkeitliche Maßnahme, erstmals gegen ein bauliches Großprojekt. Die Ziele dieser Bewegung, der Schutz von Natur und der Umwelt, sollte von nun an eine neue politische Dimension werden. Ein Jahrzehnt später sollten die Bewegung gegen das Atomkraftwerk Zwentendorf und 20 Jahre danach die Besetzung der Hainburger Au politische Ereignisse sein, die ganz Österreich erfassten und letztendlich in der Gründung einer Partei, den Grünen, gipfelte.

1964/65 wurde aber auch die Macht und Bedeutung der Medien in der Landespolitik erstmals deutlich. Ohne die Unterstützung durch die Presse hätte dieses Thema wohl nicht so viele Vorarlberger angesprochen und mobilisiert.

Erfreulich war, dass der Rhein für die besorgten Naturschützer keine Grenze mehr war und auch die Gemeinden dies- und jenseits dieses Grenzflusses sich zu Gesprächen zusammenfanden. Heute noch finden jährlich solche Treffen der Bürgermeister der Gemeinden links und rechts des Rheins statt.

Mein Dank gilt Prof. Heinz Schurig für die Informationen zu „Rütli Nie“.

Liebe Leserinnen und Leser!

Haben Sie zu Hause noch Flugblätter, Fotos oder andere Erinnerungsstücke an die „Rütli Nie“-Bewegung? Das Stadtarchiv würde diese gerne ausleihen und reproduzieren.

Bitte rufen Sie an: 304 1150.



M. Scherrer
Der Raumausstatter

GesmbH.

Vorhangdekorationen
T a p e t e n
W a n d b e s p a n n u n g
S p a n n t e p p i c h e
B o d e n b e l ä g e
Polstermöbelwerkstätte

Landrichterstraße 5
A - 6 8 3 0 R a n k w e i l
Tel. 0 55 22 / 44 6 02, Fax DW 18
m.scherrer@nexta.at